

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 21. August 1981

Nr. 163 [4041]

Preis 2 Kopeken

Thema des Tages

Schober an den Farmen

Ein sorgvolles Leben leben heute die Werktätigen der Landwirtschaft der Republik. Jeder neue Tag stellt an die Ackerbauern und Viehzüchter immer neue Forderungen und Aufgaben, verlangt ihnen immer mehr Kräfteinsatz und Meisterschaft ab. Eines der wichtigsten Anliegen der Kolchosbauern und Sowchosarbeiter ist heute neben der Einbringung der Ernte die Futterbeschaffung. Sie qualitativ und in gedrängten agrotechnischen Fristen abzuschließen, das gesteckte Ziel — einen anderthalbjährigen Futtermittelvorrat für die Viehwinterung zu schaffen — zu erreichen, ist die vorrangige Pflicht jedes mechanisierten Komplexes, jeder Brigade.

Gleich von den ersten Tagen der „grünen Ernte“ an haben die Mechanisatoren der Republik ein hohes Tempo eingeschlagen. Einen erfolgreichen Start haben bei der Futterbeschaffung die Agrarbetriebe der Gebiete Sempalatinsk, Taldy-Kurgan, Turgai, Kokschetaw und Zelinograd genommen. In allen Kolchosen und Sowchosen wurde einmütig der Aufruf der Kustanaier Mechanisatoren unterstützt und beschlossen, für die diesjährige Viehwinterung eine sichere Futterbasis zu schaffen. Besonders wird auf die Qualität des Futters geachtet.

Leider kommt es heute in der Praxis vieler Kolchos- und Sowchos vor, daß man nur die Quantität anstrebt. Die Bereitstellung eines anderthalb- und zweijährigen Futtermittelvorrats ist keine Seltenheit. Hier einige Beispiele. Die Sowchosa „Fiodorowski“, Gebiet Kustanai, „Jubilejny“, Gebiet Sempalatinsk, „Kellerowski“, Gebiet Kokschetaw, „Podlesny“, Gebiet Nordkasachstan, sowie die Kolchos „Karl Marx“, Gebiet Dshambui, „Alga“, Gebiet Aktjubinsk, und andere hatten im vorigen Sommer die Pläne der Futterbeschaffung zu 160 und mehr Prozent erfüllt. Im ganzen Gebiet Turgai wurde zu den Farmen genügend Grob- und Saftfutter gebracht. Sehr gut schütten auch die Futterbeschaffer des Gebiets Zelinograd ab, indem sie die Aufgaben in der Futterbereitstellung zu 134 Prozent erfüllten. Aber da gibt es auch ein Aber.

Im Gebiet Sempalatinsk, der größten Viehzuchtregion der Republik, gibt es zwei spezialisierte Sowchos — „Rasswet“ und „Kolokolowski“. Die beiden Agrarbetriebe sind ungefähr 50 Kilometer voneinander entfernt, verfügen über gleiche Saftflächen, in beiden Sowchosen macht der Rinder- und Kuhbestand 2.500 Tiere aus. Doch hier ein Vergleich: „Rasswet“ hat im Jahre 1980 über 116.000 Dezentonnen Milch an den Staat geliefert, „Kolokolowski“ aber nur 92.000 Dezentonnen, der Fettgehalt der Milch machte in „Rasswet“ 4,2 Prozent aus (geplanter Fettgehalt — 3,8 Prozent), in „Kolokolowski“ dagegen nur 3,6 Prozent. Dabei hatten die beiden Agrarbetriebe gleiche Futtermengen für die Viehwinterung bereitgestellt. Warum so ein krasser Unterschied? Arbeiten doch in beiden Sowchosen erfahrene Viehzüchter und Fachleute.

Die Erfahrungen vieler Agrarbetriebe der Republik beweisen, daß die Quantität bei der Futterbeschaffung eine viel geringere Rolle spielt als die Qualität. Auf der „Jagd“ nach Quantität wird der Nährwert der Futtermittel außer acht gelassen. Wenn nützer denn die überplanmäßigen Hunderte Tonnen Futter, wenn sie mit gleichem Erfolg als Viehfutter verwertet werden können; so ein Futter wird von den Tieren nur zur Hälfte aufgefressen, weil es von geringem Nährwert ist.

Ausreichender Eiweiß- und Aminosäuregehalt — heute gilt diese Forderung bei der Futterbeschaffung als grundlegend. Laut Berechnungen der Zootechniker muß der Eiweißgehalt in jeder Futtermittelportion nicht weniger als 14 Prozent ausmachen, um hochwertige Milch und gutes Fleisch zu erhalten. Leider wird darauf nur selten geachtet. Die gründliche Analyse des bereitgestellten Futters und des Vitaminmehls ergab: In nur 24 Agrarbetrieben von je 100 geprüften werden die Normen einigermaßen eingehalten. Daher auch der akute Mangel an Eiweiß. Der Eiweißmangel in den Kolchosen und Sowchos der Republik macht 500.000 Tonnen aus. Die Schläge kann nur durch ein sachkundiges Herangehen an die Lösung der Fragen der Futterbeschaffung verbessert werden. Und diese Fragen müssen heute zum erstrandigen Anliegen jedes Futterbeschaffungskomplexes werden.

Die „grüne Ernte“ geht in gutem Tempo weiter. Die Kolchos- und Sowchosa Kasachstans haben schon 13.854.000 Tonnen Heu bereitgestellt, was 91 Prozent Planerfüllung ausmacht. Mit Vollauslastung funktionieren die Aggregate für Vitaminmehlbereitung.

Eine nicht weniger wichtige Angelegenheit ist heute auch die Frage der Aufbewahrung des Futters. In den meisten Kolchosen und Sowchosen wird die traditionelle Methode der Schobersetzung eingehalten. Gleichzeitige hat man in die Praxis auch viele wertvolle Neuerungen eingeführt. So streut man Vitaminzusatz beim Schobern über das Heu, um seinen Nährwert zu steigern. In weiteren Kolchosen und Sowchosen werden die Heuschuber mit „Strohdecken“ eingehüllt. All diese Maßnahmen sind auf die Schaffung einer sicheren Basis für die Viehwinterung gerichtet. Und man kann mit Sicherheit behaupten, daß diese Kampagne erfolgreich verlaufen wird.

XXVI Beschlüsse werden Wirklichkeit

Jeden Tag auf den Feldern mit guter Bilanz abschließen!

Erntezeit — heiße Zeit

Die Ernte im Gebiet Taldy-Kurgan ist in ihre Endphase getreten. Die Ackerbauern erfüllen ihre Verpflichtungen und werden rund 30 Millionen Fud Korn an den Staat verkaufen.

Gut geraten ist die Ernte im Rayon Kapalski. Hier werden die Ackerbauern an den Staat mehr als 10.000 Tonnen Getreide über den Plan hinaus liefern. Unsere Korrespondentin Tatjana BRAUN berichtet nachstehend über die Mahd im Sowchos „Ksylagalschski“, einem führenden Agrarbetrieb des Rayons.

Jede Ernte hat ihre Besonderheiten. Sie hängt von vielen Faktoren ab: vom Wetter, vom Relief der Felder, von der Qualität des Bodens, von der allgemeinen Stimmung, von der Einsatzbereitschaft der Menschen und der Technik. Auch die diesjährige Ernte hat ihre Schwierigkeiten: das Getreide ist niedrig geraten, an manchen Stellen ist es ganz licht. Die Hitze beschleunigt das Reifen, was die Manövrierung mit der Technik erschwert.

Doch wie sich die Dinge auch gestalten, wie schwer die Besonderheiten auch sein mögen, jedes Jahr bleibt die Hauptaufgabe aller Ackerbauern und auch derjenigen im Sowchos „Ksylagalschski“ die gleiche: die Ernte ohne Verluste und schnell zu bergen. Alles, was trotz der Schwierigkeiten und dank großer Mühe gedieh, muß unter Dach und Fach kommen. Hier kennt man den Wert des Kornes. Nicht nur, weil viel Arbeit darin steckt, sondern auch, weil jedermann weiß, daß nichts über das Getreide geht. Deshalb richten die Ackerbauern alle ihre beruflichen und Lebenserfahrungen auf die verlustlose Ernteeinbringung.

Mehr als 15.000 Hektar Ackerfläche liefern alljährlich stabile Erträge — 12 und mehr Dezentonnen. Das gestattete dem Sowchos, an den Staat 120.000 Dezentonnen statt der geplanten 95.000 zu liefern. Für das laufende Jahr wird das ein Erfolg sein. Darin kommt das sorgsame und echt wirtschaftliche Verhalten zur Erntebergung zum Ausdruck. Der Kampf für Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit ist im Sowchos zur Norm geworden.

Beim Erntebeginn richteten Otto Adler, einer der ältesten Ackerbauern des Sowchos, und die rühmlichen Erntemeister Iwan Astapow, Anatoli Terent-

jew, Sergej Karatajew und andere ein Schreiben an alle Mahdrescherfahrer des Gebiets. Darin gibt es folgende Zellen: „Wie auch in den vergangenen Jahren werden wir alle unsere Kräfte aufbieten, um in der Arbeit ein Vorbild für andere zu sein, um die Ernte bis aufs letzte Körnchen zu bergen und die sozialistischen Verpflichtungen erfolgreich einzulösen.“

Kurz vor Erntebeginn trafen die Arbeiter des Sowchos mit ihren Nachbarn aus dem Sowchos „Kapalski“ auf einer Vollversammlung zusammen. Mehr als 100 Mechanisatoren erörterten die bevorstehende Mahd. Auch Otto Adler sprach auf der Versammlung. Seine Verpflichtung ist, in der Saisonarbeit zwei Fünftel der Ernte in fünf Jahren zu erfüllen. Seinen Aufruf, die Ernte termin- und qualitätsgerecht zu bergen, haben viele aufgegriffen. Sechzig Mahdrescherfahrer aus den zwei Nachbarnbetrieben überprüften ihre früher übernommenen persönlichen Verpflichtungen für das erste Planjahr.

Ausschlaggebend für den Erfolg der Ernte sind sowohl Meisterschaft und hohe Aktivität als auch berufliches Können und Bemühen jedes Ackerbauers, jedes Ernteteilnehmers. Bereits das dritte Jahr wird im „Ksylagalschski“ die Ipatowo-Methode angewandt. Hier hat man den gruppenweisen Einsatz der Erntetechnik und der Kraftwagen organisiert und alle nötigen Bedingungen für hochproduktive Arbeit geschaffen. Der ganze Betrieb der Technik ist bis auf die Minute genau berechnet, die Wartung wird ausschließlich nachts durchgeführt. Der Erntekomplex wird voll — 15 bis 18 Stunden täglich — ausgelastet. Die Ernte nähert sich ihrem Finish.

Wichtiges Anliegen

Die wichtige und verantwortungsvolle landwirtschaftliche Kampagne — die Futterbeschaffung — nähert sich ihrem Abschluß. Immer neue Agrarbetriebe der Republik berichten über die Erreichung des Geplante — die Schaffung eines anderthalbjährigen Futtermittelvorrats für die Viehwinterung.

Ein anderthalbjähriger Futtermittelvorrat

Bei den Kustanaier Initiatoren des sozialistischen Republikwettbewerbs um einen anderthalbjährigen Futtermittelvorrat für die gesellschaftseligen Tiere nähert sich die grüne Mahd ihrem Ende. Der Heuvorrat übertrifft das in den Verpflichtungen Vorgesehene um 100.000 Tonnen; 80 Prozent des Heus sind erster und zweiter Güteklasse. Im Rayon Naurum sind 16.000 Tonnen Heu an den Viehwinterungsstellen geschobert worden; das sind anderthalb Planjahren. Im Sowchos „Rasdolny“ hat man einen zweijährigen Futtermittelvorrat geschaffen. Hier war der größere Teil der Wiesen mit Shtjnjak, Luzerne und anderen Gräsern bestellt. Dadurch sind die Hektarträge auf das 1,5fache angewachsen. Alle Arbeiten bei der Heuernte sind mechanisiert. Um das Heu besser zu erhalten, wurde es in große Schober gesetzt.

Weiden aufgebeßert

Sogar in der gühend heißen Sandwüste des Gebiets Guryew gedeihen gut verschiedene grasartige Sträucher. Die Schäfer vergleichen diese ihrem Nähr-

wert nach mit Hafer und Stalklee. Davon haben sich die Förster im nördlichen Kaspiengebiet überzeugt, die bereits fünf Jahre solche wüchsenden Pflanzen anbauen. Diese befestigen nicht nur den Flugsand, sondern erhalten ihr Grün bis in den Spätherbst hinein und sind ein gutes Futter für Ziegen und Schafe. In den Sandwüsten der Rayons Dengis, Nowobogatinsk und Inder, wo sie vor mehreren Jahren gesät wurden, bilden sie gegenwärtig ganze Gestrüppe. Die Saksaulsträucher, die eine Höhe von 1,5 Metern erreichen, tragen bereits. Die jungen Saksaulzweige dienen ebenfalls als Futter.

Die Flächen mit dürrfesten Pflanzen werden alljährlich erweitert und haben 10.000 Hektar erreicht. Große Flächen wenig produktiver natürlicher Weiden in der Halbwüste- und Steppenzonen werden grundlegend aufgebeßert und mit mehrjährigen Kulturgräsern bestellt.

Mit Eiweißzusatz

Im Lenin-Kolchos, Gebiet Ostkasachstan, wird dem Mais und Stroh beim Säilieren in Gräben Karbamid beigegeben.

In diesem Jahr will man im Kolchos nicht weniger als 20.000 Tonnen Silage bereitstellen, bedeutend mehr als in den vergangenen Jahren. Über die Hälfte aller Maisfelder haben die Ackerbauern mittels der Kleinirrigation bewässert und erzielen jetzt bis 300 Dezentonnen Grünmasse je Hektar. Drei mechanisierte Komplexabteilungen haben bereits 3.000 Tonnen hochwertiges Saftfutter eingelagert.

Hochwertiges Heu am Fließband

Die Mechanisatoren des Sowchos „Enbekschi“ haben als erste im Gebiet Taldy-Kurgan mit der überplanmäßigen Futterbeschaffung begonnen. Der Rohfuttermittelvorrat erreicht hier 9.000 Tonnen.

Nach den Mähmaschinen, die Luzerne mähen, setzt man Rechen ein. Die Schwaden werden von ausgebuchten und umgebauten Mähreschern aufgenommen, die mit Ventilatoren versehen sind. Die Felder werden gut gepflegt, die Gräser — termingerecht bewässert und nachgedüngt. Luzerne ist bereits dreimal gemäht worden, das soll nun nochmals geschehen. Zwei Solis erfüllen täglich Sch Imperow, T. Nadirbajew, Sh. Shanusakow und andere.

Auch andere Sowchosa beschaffen Futter über den Plan hinaus. (KasTAG)

Im Gebiet Zelinograd dauert die Erntekampagne fort. Traditionsgemäß helfen den Ackerbauern die Städter. Einer von ihnen ist der Komсомолец Leo Schulz (im Bild), Fräser in einem Betrieb von Makinsk. In den angespannten Ernteleisten steuert er die Kombi und arbeitet mit Komsoleifern. Im sozialistischen Wettbewerb der Mahdrescherfahrer des Sowchos „Sawety Iljitscha“ steht Leo den Veteranen in nichts nach, obwohl er bei der Ernte zum erstmaligen mitmacht. Er erfüllt täglich nicht weniger als anderthalb Normen.

Die Getreidebauern des Gebiets stehen im sozialistischen Wettbewerb um eine termingerechte und qualitative Einheitsmenge der Ernte.

Foto: Valeri Leschtschenko

KURZ INFORMATIV

PAWLODAR. Die Fahrer der Kraftverkehrsverwaltung haben nahezu 4 Millionen Tonnen wichtiger Volkswirtschaftsgüter über den Siebenmonatsplan hinaus befördert. Die Kollektive aller Abschnitte realisierten das vorgesehene Programm vorfristig. Gute Arbeit leisteten die Kraftverkehrsbetriebe Jermak und Krasnokutsk.

Über 150 Fahrer der Verwaltung werden den Jahresplan im Beförderungsvolumen in Bälde bewältigen.

KARAGANDA. Das Kollektiv der Temirtaure Verwaltung Nr. 1 des Trusts „Kassalkonstruksija“ übergab das Gerüst der Blechabteilung dem Karagandaer Hüftenkombinat. Die Arbeiten wurden auf erste Vorleistung abgenommen.

Beim Bau haben sich die Brigaden H. Geiger, S. Kudrowski, I. Schabunko, N. Maslichina, K. Nedashchowski und W. Fries ausgezeichnet.

ALMA-ATA. Das neue Planjahrfrüht ist in der Konfektionsvereinigung „Gagarin“ durch Erhöhung der Qualität der Erzeugnisse gekennzeichnet. Zum erstmaligen wurden in der Vereinigung Modelle mit äußerst modischen Richtungen entwickelt und gefertigt. Außerdem werden hier 33 Modelle mit dem Index „Neuheit“ und 45 Modelle mit dem staatlichen Gütezeichen genäht. Es sollen nahezu 230.000 solche Waren in den Handel gelangen.

DSHESKASGAN. 17 Brigaden des Balchacher Hüftenkombinats wollen am 10. Oktober über die Realisierung ihrer Zwölfmonatsaufgaben für 1981 berichten. Es ist vorgesehen, an den Staat über den Plan hinaus Erzeugnisse im Werte von 650.000 Rubel zu liefern.

Heute sind die Spitzenbrigaden des Betriebs ihrem Ziel nahe. Die hohen ökonomischen Kennziffern sind ein Resultat der gekonnten Einführung wertvoller Neuerungen des stabilen Kurses auf Mechanisierung und Automatisierung aller kraft- und zeitraubenden Prozesse.

DSHAMBUL. Jahraus, jahrein überbleiben die Brigaden des Dshambuler Armaturenwerks ihre Aufgaben in der Steigerung der Produktionseffektivität und -qualität. Allein in den Jahren des zehnten Planjahrfrüht hat sich die Produktionseffektivität im Betrieb um 16 Prozent vergrößert. Einen guten Start haben die Kollektive des Werks auch in diesem Jahr genommen. Die Brigaden von D. Poluchin, W. Kusmenko, A. Shangoshin und G. Tiebich haben beschlossen, die Arbeitseffektivität im laufenden Jahr auf 8 Prozent zu steigern. Die wertvolle Initiative der Spitzenarbeiter ist von allen Brigaden des Betriebs unterstützt worden.

Hilfe für das Dorf

Im Petropawlowsker Bahnbetriebswerk ist es eine gute Tradition, daß jeden Sommer Dutzende Arbeiter in die Agrarbetriebe des Gebiets geschickt werden, um den Dorfleuten bei der Erntebergung zu helfen. Bereits das dritte Jahr fährt die ehrenamtliche Brigade von Kombiführern um Nikolai Brita-

now in den Sowchos „Kasachstanski“. Das Kollektiv zählt zehn Mann, alles erfahrene Fachleute, die auch den Mechanisatorenberuf vortrefflich gemeistert haben. Bei der vorjährigen Erntebergung hat jeder Mechanisator der Gruppe von N. Britanow bis 10.000 Dezentonnen Getreide gedroschen. In diesem

Sommer wollen die freiwilligen Helfer ihre Leistungen durch neue Kennziffern verankern.

Dieser Tage wurde im Bahnbetriebswerk ein 60 Mann starker Trupp von Kombiführern komplettiert, die in sieben Rayons des Gebiets fahren.

Michail SCHESTOPALOW, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Pulsschlag unserer Heimat

Belorussische SSR

Flüsse werden breiter

Die kleinen Flüsse Dymarka und Sakawanka sind nach der Melioration viel breiter geworden und dabei ihr Flußbett nicht geändert. In der Nähe des Sowchos „Golewitsch“ sind vier Wasserbehälter gebaut worden, die von diesen Flüssen gespeist werden. Sie spenden Naß für 1.500 Hektar erschlossener Ländereien und helfen, das ökologische Gleichgewicht in trockengelegten Sumpfbereichen zu erhalten. Tausende Vögel, darunter auch aus weitentlegten Gegenden, haben hier Zuflucht gefunden.

Die Melioration des belorussischen Polesje ist mit dem Umweltschutz eng verbunden. Im Mündungsgebiet großer Flüsse hat sich das Wasserregime verbessert. Viele Naturwinkel sind zu Schonrevieren erklärt worden. Die Flußbetten der kleinen Flüsse bleiben bei der Melioration unverändert.

Ukrainische SSR

Wieviel wiegt ein Millimeter?

Im Röhrenwerk von Charzysk im Donbass ist der Produktionsausstoß, ohne Erhöhung des Metallverbrauchs vergrößert worden.

Die hier mit Hilfe der Wissenschaftler eingeführte neue Technologie des Nahtauflegens ermöglicht es, die sogenannten Schnitzel an den Röhrenenden um 10 bis 15 Millimeter zu verringern. Dank dieses Millimeter blieben dem Betrieb im Laufe des Jahres nahezu 3.000 Tonnen Walzgut erspart. „Buchstäblich an jedem Arbeitsplatz sieht man nach Wegem der Reduzierung des Metallaufwands“, sagte der Betriebsdirektor B. Kondratjew. „Es ist ein Sonderfonds für zusätzliche Aufmunterung von Rationalisatoren für Vorschläge gestiftet worden, die auf die hauswirtschaftliche Nutzung der Rohstoffe und Materialien zielen. Für die

Belorussische SSR

Konstrukteure, Technologen und andere Teilnehmer der Sparsamkeitsbewegung sind Sonderprämien eingeführt worden.“

Die schöpferische Suche der Neuerer zeitigt erfreuliche Resultate. So sind gegenwärtig alle Walzstraßen mit Drehvorrichtungen versehen, die das gleichzeitige Schweißen zweier Rohren von großem Durchmesser ermöglichen. Die neuen Ausrüstungen wurden mit eigenen Kräften projektiert und gefertigt. Und die Mühe hatte sich gelohnt: Dank der „gepaarten“ Variante nimmt der Arbeitsvorgang jetzt weniger Zeit in Anspruch und verringert auch den Verbrauch an Stahlblech um 20 bis 30 Kilogramm.

Kirgisische SSR

Fernleitung auf Pamir

Die entlegensten Aule Kirgisiens auf Pamir sind nun an das staatliche Energiesystem angeschlossen. Die Hochgebirgs-Fernleitung, deren letzter Abschnitt drei Monate vor dem festgesetzten Termin seiner Bestimmung übergeben wurde, versorgte mit billigem Strom die Siedlungen und Produktionsabschnitte einer Reihe wichtiger Viehzuchtbetriebe.

Über die Fernleitungen des Dorfes, deren Gesamtlänge 50.000 Kilometer beträgt, gelangt der Strom leistungsstarker Kraftwerke jetzt an alle Kolchos- und Sowchosa der Republik.

In den letzten 15 Jahren vergrößerte sich der Energieverbrauch der Werktätigen der Landwirtschaft Kirgisiens auf das 8fache. Das sicherte ein stabiles Wachstum der Produktion aller Arten der tierischen und ackerbaulichen Erzeugnisse.

Im elften Planjahrfrüht wird die Produktion von Elektroenergie in der Republik um ein Drittel ansteigen und 11 Milliarden Kilowattstunden betragen. Ein bedeutender Teil davon wird für die Belange der Landwirtschaft genutzt werden.

RSFSR

In exaktem Rhythmus

Vom Förderband des Werks „Rostselmasch“ kam dieser Tage der Mährescher „Niwa“ mit der Betriebsnummer 500.000.

Das Werk „Rostselmasch“ — die Schöpfung des ersten Planjahrfrühts — hat sich dank einer grundlegenden Rekonstruktion in einen modernen Betrieb verwandelt. Seine Produktionskapazitäten haben sich in den letzten Jahren verdoppelt. Jetzt werden hier täglich 296 Maschinen gebaut, fast um ein Drittel mehr als vor fünf Jahren. Brauchte „Rostselmasch“ für die erste Million Mährescher 40 Jahre, so wurden die 500.000 „Niwas“, die in technischer Hinsicht viel komplizierter sind, hier in acht Jahren gebaut.

Im Betrieb wird fortwährend neue Technik eingeführt. Es werden mehr Teile mittels der Pulvermetallurgie hergestellt sowie mit Automaten, Halbautomaten und Aggregatwerkzeugmaschinen gearbeitet. Durch die Einführung progressiver Technologie ist der Metallverbrauch pro Maschine um mehr als 800 Kilogramm verringert worden.

Turkmenische SSR

Neue Wüstenoase

Die Dorfwerkstätten des Rayons Kasandshik, die bisher nur Karakulschafe gezüchtet hatten, haben jetzt auch den Ackerbau gemeistert. Dieser Wirtschaftszweig verdankt seine Entstehung dem Wasser des Amudarija, das über einen 1100 Kilometer langen Kanal hierher gekommen ist.

Die Erschließung der Kasandshik-Steppe dauert fort. Im laufenden Planjahrfrüht ist hier vorgesehen, mehr als 12.000 Hektar und in der Perspektive — sechs mal mehr neue Ländereien in Nutzung zu nehmen sowie spezialisierte Landwirtschaftsbetriebe für die Produktion von ackerbaulichen Erzeugnissen zu gründen.



Enge Zusammenarbeit

Immer mehr Aufmerksamkeiten schenkt man im Sempalatinsker Kabelwerk der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs. Unlängst wurde hier ein Plakat herausgegeben, in dem die Erfahrungen der Brigade von A. Keil ausgewertet sind.

Die Brigade von Alexander Keil belegt bereits vier Quartale nacheinander führende Plätze im sozialistischen Wettbewerb der Betriebskollektive und hat im ersten Halbjahr 1981 die höchste Arbeitsproduktivität im Betrieb erzielt. Über den Sechsmonatsplan hinaus sind Arbeiten für

14.000 Rubel ausgeführt worden.

Die hohen Leistungen des Kollektivs fußen auf der engen Zusammenarbeit der Brigademitglieder mit den Ingenieuren des Betriebs, auf ständiger Suche nach neuen effektiven Wirtschaftsformen.

„Ende vorigen Jahres haben wir in unsere Praxis den einheitlichen Auftrag eingeführt“, erzählt der Brigadeführer A. Keil. „Die Ingenieure Wassili Rjabochin und Eldar Kasenow halfen uns, die Rivalität in der Brigade richtig zu gestalten und machen Dut-

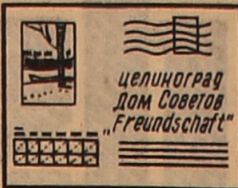
zende konkrete Vorschläge betreffs der Arbeitsorganisation. Und schon nach zwei Monaten überzeugten wir uns von den Vorteilen der neuen Methode.“

Im Kabelwerk wirkt bereits das zweite Jahr die Abteilerung für Organisation des sozialistischen Wettbewerbs. Erfahrene Ingenieure und Veteranen des Betriebs übermitteln ihre Kenntnisse den Arbeitern, sorgen für die Steigerung der Produktionseffektivität.

Die sachkundige Zusammenarbeit hat dazu beigetragen, daß der Betrieb seine Aufgaben für sieben Monate 1981 bereits im Juli erfüllt hat.

Alexander ROSCH

Der Leser greift zur Feder



Gutes moralische Klima im Kollektiv □ Der Jugend ein Vorbild □ Meinungen: für und wider

Gute Nachbarn

Oft lese ich in Zeitungen über gute Menschen, die nicht nur auf dem Arbeitsplatz, sondern auch im Familienkreis, im Umgang mit den Nachbarn mit gutem Beispiel vorangehen. Gibt aber eine ganze Hausgemeinschaft in einem Wohnbezirk den Ton an — in der sozialistischen Pflege des Hauses, im Umgang miteinander — so lohnt es sich darüber zu erzählen. Sollen doch andere Hausbewohner für sich eine Lehre ziehen.

Unser Haus im 15. Wohnbezirk trägt die Nummer 13. Für unsere Hausgemeinschaft ist dieses keine böse Zahl, denn wir wohnen jetzt schon mehr als 10 Jahre in voller Eintracht nebeneinander. Die Einwohner haben das fünfgeschossige Haus in sozialistische Pflege genommen. Das heißt so viel, daß wir uns für einen vorbildlichen Zustand verantwortlich fühlen. Im Hausflur, in den Treppenhäusern und rund um das Haus herrscht Selbstbedienung: Wir sorgen da-

für, daß das Haus vom Keller bis zum Dachboden sauber ist. Die von den Bewohnern gepflanzten Zierbäume sind schon haushoch gewachsen. Jedes freie Plätzchen am Haus wird für Blumenbeete genutzt. Im Sommer weilt man sich auf den blumenreichsten Balkon. Die Wohnungen werden von den Mietern rechtzeitig renoviert.

Nicht allein der gute Zustand des Wohnhauses brachte uns den Titel „Haus vorbildlicher Ordnung“ ein. Die moralische Atmosphäre, die in jedem Treppenhof herrscht, das wohlwollende Verhalten zueinander möchte ich besonders hervorheben. Oft hört man sagen, in mehrgeschossigen Wohnhäusern wissen die Mieter oft nicht, wie die Nachbarn heißen. Das ist eine schlechte Hausgemeinschaft, wo es solche Nachbarn gibt. Wir Bewohner kennen einander sehr gut. Die wöchentlichen Subotriks beim Hausputz, die großen kollektiven Frühjahrsarbeiten

an den Blumenbeeten, die täglichen Treffen bei ihrer Pflege haben uns einander nähergebracht.

In jedem Treppenhof hängt ein Zeitplan, laut welchem die Bewohner immer wissen, wer von ihnen heute die Aufsicht führt. Der Diensthabende sorgt nicht nur für die Reinlichkeit und Ordnung im Treppenhof, für das Bereinigen der Blumenbeete, nein, er ist an diesem Tag die Vertrauensperson, der eine hinterläßt ihm die Schlüssel, wenn während seiner Abwesenheit eine Reparatur in der Wohnung angesagt worden ist, der andere bestellt, den in seiner Abwesenheit eintreffenden Angehörigen etwas auszurufen oder ein Auge auf seine Kinder zu werfen.

In unserem Haus genießen die Mitglieder des Hauskomitees Nina Samoilowa, Ujana Matwejeva, Kuansch Agubajewa, Praskowja Protopenowa und der Vorsitzende Viktor Rjumin allgemeine Achtung. Wenn

Hohes Tempo sichert Planerfüllung

Es macht einen staunen, wenn man sieht, wie geschickt Alexander aus einem Rohling das nötige Detail dreht. Seine Bewegungen sind bedacht, aber sicher. Eine beliebige Arbeit erfüllt der Schrittmacher schneller als laut Norm vorgesehen ist. Seine Produktion liefert A. Fink in der Regel auf erste Vorweisung.

Alexander Fink ist ein ausgezeichneter Mehrmaschinenarbeiter. „Er kennt sich in allen Werkbänken des Mechanischen Abschnitts aus“, lobt ihn der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees der Gießerei. „Alexander werden die kompliziertesten und verantwortungsvollsten Arbeiten übertragen, und man erinnert sich im Kollektiv an keinen Fall, wo sein Können mal versagen hätte.“

Während der Arbeit des Parteiforum übernahm auch Alexander Fink erhöhte Verpflichtungen: Sein Jahresoll will er bis zum 7. November erfüllt haben. Sein Arbeitstempo garantiert die Realisierung seines Versprechens.

Alexander STEPHAN

„Meister Goldene Hände“ nennen die Dreher seine Kollegen, wenn sie seine hohen Berufskennnisse, Erfahrungen und seine Hingabe an den Beruf unterstreichen wollen. Alexander kam vor 15 Jahren, gleich nach Absolvierung der örtlichen Technischen Berufsschule Nr. 36 in den Mechanischen Abschnitt. Durch seine Liebe zur Arbeit, seinen Fleiß und sein anspruchsvolles Wesen, in erster Linie gegen sich selbst, genoß Fink bald die Achtung des Kollektivs. Sein persönliches Soll für das 10. Planjahr fünf hatte er bereits im Januar 1980 erfüllt und schreibt heute auf seinem Arbeitskalender bereits November 1981.

Valentine MILLER, Telefonistin im Fest-Kamenogorsker Sprechamt

Auf dem Etikett-Ehrenfünfeck

Die Hauptaufgabe des 11. Planjahr fünf besteht in der Gewährleistung der weiteren Hebung des Lebensniveaus der sowjetischen Menschen auf der Grundlage einer stabilen und dynamischen Entwicklung der Volkswirtschaft... heißt es in den Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1981—1985 und für den Zeitraum bis 1990. Dabei wird unterstrichen, daß der Nutzeffekt der gesellschaftlichen Produktion beharrlich zu erhöhen, die Qualität der Erzeugnisse zu verbessern ist.

Das Thema Qualität schnitt auch unsere Landsmännin Nadescha Mordjagina in ihrem Beitrag „Wir halten auf Qualität“ an („Fr.“ Nr. 126). Die Sonderseite „Der Leser greift zur Feder“ lese ich immer besonders aufmerksam, und da möchte man ein paar Worte zu diesem Bericht äußern. Ich bin Bugierin, und sozusagen ein Schlüssel der Fertigungsline, denn nach dem Bügeln werden die Oberhemden mit dem Preissetikett versehen und verpackt. Beschriftet man also die Bügelpresse, so wird man oft auf neue Modelle aufmerksam und freut sich, wenn diese in Schnitt und Stofffarbe einwandfrei sind. Bekommt das Oberhemd dann noch ein Etikett mit dem staatlichen Gütezeichen, so ist man stolz auf die Arbeit des Kollektivs.

Auf der Vollversammlung, die

den Ergebnissen des ersten Halbjahres gewidmet war, wurden interessante Ziffern verlautbart, die beweisen, daß unser Berufsstand berechtigt ist. Im Vorjahr lieferte unsere Produktionsvereinigung an das Handelsnetz Oberhemden mit dem Ehrenfünfeck im Werte von 4 063 000 Rubel, was rund 10 Prozent der Bruttoproduktion ausmacht. Schon in diesem Jahr haben sich die Modellierer, Zuschneiderinnen und Näherinnen tüchtig ins Zeug gelegt, um die Qualität unserer Erzeugnisse auf eine noch höhere Stufe zu bringen. Im Ergebnis wurden im ersten Halbjahr 560 000 Oberhemden mit dem staatlichen Gütezeichen an die Verkaufsstellen übergeben, darunter 68 000 Qualitätszeugnisse über den Plan hinaus. Unsere Designer können besonders stolz darauf sein, daß schon in diesem Jahr 16 Oberhemdenmodellen das staatliche Gütezeichen bekamen. Das ist auch eine große Freude für das ganze Kollektiv.

Wir haben im ersten Jahr des Planjahr fünf große Aufgaben zu bewältigen, aber bei dem hohen Arbeitssatz, den die Beschlüsse des XXVI. Parteitags im Kollektiv hervorgerufen haben, werden sie zweifelsohne erfüllt werden.

Christine ICKERT, Bugierin aus der Nähproduktionsvereinigung „Bolschewitschka“ Sempalatsinsk

Kinderreiche Familie

Wir feiern die verschiedensten Familienfeste, aber das schönste und erfreulichste ist doch die Feier, wenn die Mutter mit einem Töchterchen oder Söhnchen aus dem Entbindungsheim nach Hause kommt. In der Familie Otto Wagner aus dem Sowchos „Tokuschinski“ beging man vor fünf Monaten das 17. Wiegenfest. Es war diesmal eigentlich schon kein Familienfest, denn der Heldentochter Irma und dem Vater Otto gratulierten die Dorfeinwohner und Arbeitskollegen. Es ging an diesem Tag im Hause der Wagners wirklich turbulent her. Dann kamen Vertreter der Sowchosleitung und der Gewerkschaftsvorsitzende und legten der kleinen Wally 300 Rubel in die Wiege — ein unentgeltliche Zuwendung vom Sowchos. Auch vom Staat traf eine Geburtsbeihilfe ein.

„Wir sind eine fröhliche Familie“, erzählt der Hausvater Otto, einer der erfahrensten Mechanisatoren des Agrarbetriebs, der unlängst mit dem Orden „Arbeitsruhm“ III. Klasse ausgezeichnet wurde. „Alexander, der Älteste, ist auch Mechanisator. Johann dient in der Sowjetarmee, er will dann auch einen Traktor übernehmen.“ In Wagners Stimme klingt Stolz auf seine Söhne. Die Tochter Ida ist Buchhalterin, Maria hat die zehnte Klasse hinter sich. Woldemar und die anderen jüngeren Geschwister drücken noch die Schulbank oder besuchen den Kindergarten.

„Bei uns gibt es keine Langlewelle“, meint Alexander, „da hat immer jemand etwas zu erzählen. Auch die häuslichen Pflichten nehmen jeden in Anspruch. Mutter und Vater interessieren sich für alles und haben Verständnis für unser Tun und Treiben.“

„In unserer Familie ist alles eingeteilt, jeder weiß, was er zu tun hat“, erzählt Frau Wagner. „Haben sich die Kinder an ihre Arbeit gewöhnt, so brauche ich mich kaum weiter darum zu kümmern.“ Mutter und Vater sind im Bilde darüber, was ihre Kinder in der Schule machen, wie ihre Lernerfolge sind. Die älteren helfen in den Ferien schon im Sowchos mit.

Die Sowchosleitung, das Gewerkschaftskomitee und der Dorfsowjet sorgen ständig für diese und andere kinderreiche Familien. In einem neuen Zweifamilienhaus baute man die Zwischenwände um, und übergab es der Familie Wagner. Auch Ställe wurden gebaut, denn die Familie führt eine große Hauswirtschaft. Sie hält Kühe, Schafe, Schweine und Federvieh. Der Sowchos hilft der Familie mit Grob- und Mischfutter aus, versorgt sie mit Hausbrand. All das ist eine selbstverständliche und gewöhnliche Sache. Mithilfe für kinderreiche Familien ist in unseren sowjetischen Gesetzen vorgesehen.

Alle Eltern möchten ihre Kinder glücklich sehen. „Unsere Kinder und auch die fünf Enkelkinder können von Glück reden, daß sie in einem friedlichen Staat geboren sind und aufwachsen, wo sie immer von vortrefflichen und feinfühligsten Menschen umgeben sind“, sagt Frau Wagner.

Die Kinder sehen, wie liebevoll die Mutter ist, wie gewissenhaft der Vater seine Arbeit im Sowchos verrichtet, und sind bestrebt, ebenso zu sein. Sie lernen fleißig, sind auf der Arbeitsstelle zuverlässig und hilfsbereit. Mutters Erziehung zur Arbeit und Vaters Beispiel haben sich bewährt.

Sergej KENNER
Gebiet Nordkasachstan.

Unser Bild: Die Eheleute Irma und Otto Wagner mit ihrer jüngsten Tochter.



Im Dienstleistungshaus von Aktjubinsk ist die Zuschneiderin Ljubow Slydenajewa eine geachtete Arbeiterin. Die Veteranin hat auch 20jährige Erfahrungen als Näherin. Kein Wunder, wenn sie ein ganzes Meer Stammkundinnen hat.

Die fleißige Frau siegt oft im sozialistischen Wettbewerb. Als Lehrmeisterin hat sie schon einen Dutzend Jungarbeiterinnen den Beruf einer Näherin beigebracht.

Unser Bild: (v. l. n. r.) Die Zuschneiderinnen V. Akolsina, L. Slydenajewa und V. Demenschi bei der Arbeit. Foto: Dietrich BACH

Mein Stolz und mein Glück

Ich bin schon viele Jahre Fahrer, erzeuge also keine materiellen Güter, sondern befördere sie nur und achte darauf, daß sie den Bestimmungen unversehrt erreichen. Und trotzdem möchte ich einige Worte der Anerkennung den Arbeitern des Autoworks „Lichatschow“ in Moskau aussprechen, die Qualitätszeugnisse liefern. Ich habe schon die verschiedensten Kraftwagentypen gefahren. Die letzten acht Jahre lenke ich einen Tankwagen vom Typ SIL 130, hergestellt im genannten Autowork. Dieser Wagen ist Klasse! Ohne Generalreparatur habe ich mit ihm 500 000 Kilometer zurückgelegt. Meine Arbeit wurde vom Ministerium für Kraftverkehr der Kasachischen SSR und dem Republikkomitee der Gewerkschaft der Branche hoch eingeschätzt: Mir wurde der 1. Platz im Republikwettbewerb zugesprochen. Das soll durchaus nicht als Eigenlob klingen, sondern vielmehr eine Anerkennung für die Kraftwagenbauer sein.

Im vorigen Jahr begutachtete die Wettbewerbskommission unseres Autokombinats Nr. 3 meine Arbeitsergebnisse für 1980. Da stellte sich heraus, daß mein Tankwagen 330 Tage im Einsatz war, und ich mit ihm 32 130 Dezitonnen Frachten beförderte. In der täglichen Arbeit macht man gar keine Berechnungen solcher Art. Man ist bestrebt, den Wagen in Ordnung zu halten, ihn rechtzeitig zu warten und gekannt zu lenken. Dank der regelmäßigen Kontrolle des Reliendrucks, der richtigen Belastung des LKW laufen bei mir

die Reifen etwa 16 000 Kilometer über die Nutzungsnorm. Das spart dem Kombinat jährlich 200 Rubel.

Ich will diesen Wagen auch weiterhin fahren und ohne Generalüberholung insgesamt 750 000 Kilometer zurücklegen. Ich habe ihn schon für die Erntobergezeit vorbereitet. Sie ist für uns Tankwagenfahrer eine besonders verantwortliche Zeit. Alle vorhergehenden Jahre habe ich während der Ernte mit einem, mitunter auch mit zwei Anhängern die Mähdröschler auf den Feldern der Gebiete Karaganda, Dsheskasgan, Kokschetaw und Zelinograd mit Treibstoff und Schmieröl versorgen helfen. Hätte ich die Maschinen auf den Feldstandorten strikt fahplanmäßig mit Treibstoff versorgen können, wenn die Arbeiter des Autoworks nicht Qualitätsarbeit geleistet hätten?

Qualität der Erzeugnisse und Qualitätsarbeit — das sind zwei eng verbundene Begriffe, die ich meinen Patenkinder, den jungen Fahrern, besonders ans Herz lege. Ein zeitgenössischer Lehrmeister muß seinen Lehrlingen nicht nur Berufserfahrungen vermitteln, sondern auch ihren moralischen Gesichtskreis erweitern — bei ihnen das Gefühl des Arbeiterstolzes wecken. Dann wird der Fahrer sein ganzes Leben dem Beruf treu bleiben, dann wird auch er später seine Meisterschaft und seine Erfahrungen den Jungarbeitern übermitteln. Das war auch bisher mein Ziel, denn die Arbeit war und bleibt immer mein Stolz und Glück.

Michael DUTTENHOFER, Kraftfahrer
Karaganda

Mit Diplom ausgezeichnet

Im Erholungsheim „Kargalinka“ bei Alma-Ata ist alles bis ins kleinste durchdacht, um den Gästen einen angenehmen Aufenthalt zu gewähren. Die bequemen Zimmer, der geräumige Klub, der Saal mit Farbfertiger, die reiche Bibliothek bieten den Gästen Abwechslung im Erholungsheim. Dazu kommen noch verschiedene Ausflugsprogramme, um die Erholungsbedürftigen mit den Sehenswürdigkeiten der Metropole Kasachstans bekannt zu machen. Abends werden die Interessierten zu Theater- und Zirkusbesuchen in die Stadt gefahren.

Auch die Kinder sind nicht vergessen. Wer sie in den Urlaub mitgenommen hat, kann sie einer Erzieherin anvertrauen, falls die Eltern einen Stadtbesuch machen. Die Kleinen tummeln sich auf grünen Spielplätzen oder baden in dem für sie gebauten Schwimmbecken.

Viel Lob äußern die Urlaubsgäste über die gute Küche. Der erfahrene Küchenchef V. Samarina und die Köchin P. Kolpakowa sind Meisterinnen ihres Fachs. Die Pflichten in der Kellnerinnen J. Jessenbekowa, Sh. Nurkanowa und N. Weber bedienen die Gäste schnell und höflich.

Über dem Kundenbuch hängt im Klubfoyer der Ehrendiplom des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Republikrats der Gewerkschaften und des ZK des Kosmos, mit dem das Kollektiv des Erholungsheims „Kargalinka“ für gute Erfolge ausgezeichnet wurde.

Karl OTT
Alma-Ata

Schulter an Schulter

Als Ute Bellmann 1980 aus der DDR nach Moskau zum Studium an der Zentralen Staatlichen Hochschule für Körperkultur und Sport, Trägerin des Leninordens, kam, träumte sie nicht einmal davon, daß sie den Sommer 1981 auf dem Neuland verbringen würde. Aber im Laufe des Studienjahres hatte sie viel Gutes über das sonnige fruchtreiche Kasachstan gehört, sich mit der Geschichte der Studententrupps der Hochschule bekannt gemacht und darauf beschlossen, mit einem Batripp ins Neuland zu fahren.

„Die TU 134 landet auf dem Zelinograd Flughafen. Ute und ihre Studienfreunde Simone Bronick und Ute Witt, ebenfalls aus der DDR und Teilnehmer des Studententrupps „Skif“ (Skythe), sind auf dem legendären Boden der Neulanderschleife. Nach wenigen Wegstunden kommt der Studententrupp mit dem erfahrenen Kommandeur Alexej Antonow an der Spitze im Dorf Mitrofanowka, Rayon Martynowka. In der Abteilung Nr. 3 des Sowchos „Krasnoselski“ an der Getreidebauern, Tierzüchter und Schüler empfangen die Studenten aus herzlichste. Die „Quartiermacher“ des Trupps, die vor drei Wochen hier eingetroffen waren, hatten ganze Arbeit geleistet: Das Wohnheim und die Kantine waren zum Empfang der Freunde bereit.

Am nächsten Tag befaßte sich Ute schon mit der künstlerischen Ausstattung der Kantine. In zwei Tagen hatten sie und Irina Solowjewa, die auch Malerlaten besitzt, den Speisesaal schön gemütlich gemacht.

Ute und Ute Witt arbeiten in der Baubrigade Wadim Lasarew, sie bauen ein Wohnhaus. In der ersten Zeit flet die Mädchen die Arbeit schwer, aber die Kameraden halfen; sie lernten sie Mörtel mischen und Ziegelwände errichten. Ute freut sich, wenn

die Wände am Haus, in dem Getreidebauern vom Neuland wohnen sollen, mit jedem Tag höher werden.

„Das Leben im Batripp ist inhaltsreich und interessant“, erzählt Ute. „Alle Kollektive wetteifern um den Titel „Gardebrigade“. Nach Feierabend werden die Ergebnisse dieses Wettstreits ausgewertet und bekanntgegeben. Ich bin gera dabei, wenn abends noch Blitzblätter oder die Wandzeitung herausgegeben werden. Die feierliche Weihe zum Teilnehmer des Batripps werde ich nie vergessen.“

Das witzige Frage-und-Antwort-Spiel, die lustigen Wettbewerbe mit Aushandigung von Diplomen waren einmalig. Der Abend am Lagerfeuer hat auch viele angenehme Erinnerungen hinterlassen: An diesem Abend hielten unsere Brigade den besten und schmackhaftesten Schaschlyk gegrillt. Wir haben alle gesungen und zwischendurch Zukunftspläne geschmiedet. Ich freue mich sehr, daß ich soch einem einzigen Kollektiv angehöre. Die Arbeit und die gesellschaftliche Tätigkeit im Batripp hat uns einander nähergebracht. Die Jungs helfen den Mägeln, und wir fühlen uns auch, weit von der Heimat entfernt, wie zu Hause.“

Ute und ihre Kollegen sind stolz darauf, auf dem Territorium Kasachstans zu leben und zu arbeiten, einer Unionsrepublik, die in 60 Jahren einen Weg zurückgelegt hat, der Jahrhunderten gleich.

„Die freundschaftliche Atmosphäre und die Hilfsbereitschaft, die im Batripp herrschen, haben es uns so angetan, daß wir beschlossen haben, auch im nächsten Jahr wieder mit einem Trupp herzukommen“, sagt Ute Bellmann.

Leo SEDEL
Gebiet Zelinograd

Ein unüberlegter Schritt

In der Nummer 141 der „Freundschaft“ fand ich gleich zwei interessante Beiträge, in denen es um die Liebe geht. Die Rede ist: „Liebe rostet nicht“ von Georg Herdt und „Die verlorene Ehre“ von Alexander Frank. In beiden wird dasselbe Thema behandelt — die geschieterte Ehe. Nur waren die Verhältnisse nicht die gleichen. Emilie und Karl aus „Liebe rostet nicht“ wurden vom Krieg getrennt, dennoch blieb Emilie ihrem Mann treu.

In der anderen Geschichte haben wir es mit einer ganz anderen Frau zu tun, einer verwöhnten Person, das geradezu den Gegensatz zur bescheidenen Emilie bietet. Irina war von ihren Eltern nicht zur Arbeit erzogen worden. Wie sollte sie sich denn als Mutter bewähren, wenn sie nicht einmal die häuslichen Pflichten der Ehefrau erledigen konnte und wollte. Der Autor stellt die Frage: „Was war der Grund, der zum Riß in dieser Ehe führte, der zwei Herzen auseinanderbrachte?“ Die Antwort ist leicht zu erraten, wenn man den Beitrag aufmerksam durchliest. Die einzige Ursache war der Hang zu Luxus und die grenzenlose Faulheit der Ehefrau.

Ein Sprichwort besagt: Eine fleißige Mutter erzieht faule Kinder. Das stimmt haargenau auf Irinas Mutter. Der bekannte Pädagoge Anton Makarenko behauptete, man solle die Kinder von klein auf zur Arbeit herziehen. Kleine Kinder sind dafür viel empfänglicher als solche Erwachsenen wie Irina. Ich habe es auf unserem Hof bemerkt. Jeder Abend kamen die Kleinen und baten mich beim Bereinigen der Blumenbeete, beim Jäten und beim Sammeln der Blumensamen helfen zu dürfen. Sie waren immer eifrig am Werk und freuten sich, wenn sie einzelne Blumen nennen konnten, wenn ihre Mühe durch die farbige Pracht belohnt wurde. Diese Mithilfe war für sie auch eine Erziehung zur Arbeit und brachte nur Nutzen.

Irina wieder hat zu Hause keine gute Erziehung genossen. Das beweist auch der Fall mit dem goldenen Ring, den sie einfach stahl, als ihr Gatte sie bat, noch etwas zu warten. Der Autor nennt Georg einen Pechvogel. In Wirklichkeit ist er aber keiner, sondern ein arbeitsamer und grundehrlicher Mensch, der zudem auch noch mitteilidig und gerecht ist.

Beide Beiträge haben einen erzieherischen Wert. Aus den guten Beispielen kann die jüngere Generation eine Lehre, aus den negativen die nötigen Schlüsse ziehen.

Maria MALSAM

Es war nicht die große Liebe

Der Beitrag von Georg Herdt „Liebe rostet nicht“ auf der Seite „Der Leser greift zur Feder“ (Nr. 141) versetzte mich in Aufregung und beschwor alte Erinnerungen herauf. Die Liebe zwischen Emilie und Karl war nicht auf beiden Seiten gleich stark und standhaft. Emilies Liebe ist ohne Zweifel echt und dauerhaft, von Karls Gefühl kann man das nicht behaupten.

Viele Menschen waren aus Zeiten von den Faschisten besetzten Gebieten evakuiert. Alle suchten ihre Familienangehörigen und Verwandten während des Krieges und danach. Wir waren bei unserer Mutter zwölf Geschwister, und alle haben einander wiedergefunden, wenn es auch Zeit gedauert hat. Emilie wurde auch nicht allein ins Hinterland gebracht. Mit ihr waren Landseute aus „dem großen Dorf“, und schon dieser Umstand bezeugt, glaube ich, daß sie nicht allzu schwer zu finden war. Vermutlich hat Karl nach ein-zwei Versuchen die Nachforschungen nach Emilie eingestellt.

So weit, so gut; er hat gesucht, aber der Erfolg blieb aus. Da kommt einem aber der Gedanke: War die Liebe echt, warum ist er nicht gleich Hals über Kopf zu Emilie und seinem Sohn gefahren, um sie wenigstens nach langer Trennung wiederzusehen? Wo blieb bei ihm die Sehnsucht und Ungeduld, die in Emilies edler Seele so tief verwurzelt waren? Den Besuch hätte er mit seiner jetzigen Frau ohne weitere machen können.

Maria HANSEN



TASS meldet Internationales Panorama

In den Bruderländern

Getreidebauern im Wettbewerb

BERLIN. Im sozialistischen Wettbewerb der Getreidebauern der DDR führen jetzt die Mechanisatoren einer Reihe von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften der Bezirke Neubrandenburg und Karl-Marx-Stadt. Für die bei der diesjährigen Ernte erzielten Bestleistungen erhielten ihre Kollektive Wanderfähnen, gestiftet vom Ministerium für DDR und vom Zentralvorstand des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Ebenso gut wie die Besten arbeiten in diesen heißen Tagen die Meister der Ernte auch in anderen Rayons der Republik. Dank der gut eingespielten Arbeit ist die Hälfte der mit Halmfrüchten bestellten Flächen schon gemäht. In der entscheidenden Etappe der Erntekampagne beschleunigen die Genossenschaftler das Tempo der Arbeiten. Im ganzen steigt in der Republik die Fläche der täglich gemähten Saaten durchschnittlich um 5 bis 6 Prozent an.

Zu Ehren des Parteitag

HANOI. Tausende Produktionskollektive des sozialistischen Vietnams stehen im Produktionsaufgebot zu Ehren des kommenden V. Parteitag der KPV. heißt es in der hier veröffentlichten Mitteilung des Zentralkomitees über die Organisation des sozialistischen Wettbewerbs. Erhöhte Verpflichtungen zu Ehren des Forums der vietnamesischen Kommunisten, der Ende dieses Jahres stattfinden soll, übernehmen unter anderen Bauleute, Energetiker, Werktätige der Leichtindustrie und Grubenarbeiter. Der Wettbewerb zu Ehren des Parteitag verläuft in der Atmosphäre des politischen und Arbeitsaufschwungs. Viele Kollektive melden eine vorfristige Erfüllung der Planaufgaben.

Grundlage der künftigen Ernte

HAVANNA. Die heißeste Zeit für die Werktätigen der Zuckerindustrie Kubas sind die Herbst-, Winter- und Frühlingsmonate, wo im Lande die Safra — die Ernte und Verarbeitung von Zuckerröhren — im Gange ist. Aber auch im Sommer verstummen die Landmaschinen auf den Plantagen nicht. Die Werktätigen des Dorfes schließen das im Frühjahr begonnene Pflanzen von Zuckerröhren ab, bearbeiten und düngen die Felder und legen somit den Grundstein für die künftige Ernte. In diesem Jahr können sie auf ihre Erfolge mit Recht stolz sein. Laut Pressemeldungen ist der Anpflanzungsplan nach den Ergebnissen des ersten Halbjahres zu 107 Prozent erfüllt worden.

Fast auf das Anderthalbfache wurden die Aufgaben in der Kultivierung der Länderlein überboten. Besonders zeichneten sich dabei die Provinzen Cienfuegos, Gamagüey, Olgín, Matanzas aus. Es würde auch eine

umfassende Arbeit zur Reinigung der Plantagen vor Unkräutern geleistet.

Die nahende Herbstsaison stellt den Arbeitern der Branche neue Aufgaben: Im August und Anfang September müssen sie das Zuckerrohr zusätzlich auf schon vorbereiteten Plantagen anpflanzen, um von den landwirtschaftlichen Flächen den größtmöglichen Nutzen zu ziehen.

Bauleute im Aufgebot

BUDAPEST. Neue moderne Abteilungen im Donau-Hüttenkombinat und im Lenin-Kombinat Miskolc und die Textilfabriken von Webrecon und Szeged — diese Betriebe sind auf der Wirtschaftskarte Ungarns erst in den letzten Monaten erschienen. Unter Konzentrierung ihrer Bemühungen auf die erfolgreiche Erfüllung der im laufenden Planjahrfrist gestellten Aufgaben haben die Werktätigen der Bauindustrie des Landes viele Objekte vorfristig übergeben.

„Schnell und mit Minimalaufwand bauen“, heißt die Losung, unter der die ungarischen Bauleute in diesen Tagen im Produktionsaufgebot stehen. Dank ihrer Arbeit verändert sich fast täglich das Antlitz des Kernkraftwerks in Paks, des ersten in der Republik, das im Rahmen der sowjetisch-ungarischen Zusammenarbeit errichtet wird, entstehen die Gebäude des Budapest Sportpalastes, moderne Wohnviertel in der ungarischen Hauptstadt, in den neuen Städten der Republik — Aik, Szachalombatt und Tatabanya.

Im laufenden Planjahrfrist werden die Bauleute der Ungarischen VR nahezu 400 000 neue Wohnungen übergeben.

Aktuelle Aufgaben

VIENTIANE. Die Reisbauern der Provinz Tschampassak, der wichtigsten Kornkammer von Laos, erörtern aktuelle Aufgaben der Genossenschaftsbewegung, die von der Revolutionären Volkspartei und der Regierung der VDRL für das erste Planjahrfrist der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes (1981—1985) vorgezeichnet wurden.

In der hier stattgefundenen Beratung über Fragen der Leitung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften n s c h a f t e n wurde unterstrichen, daß die Kooperations der Bauern sowie die Gründung von staatlichen Landwirtschaftsbetrieben und spezialisierten Farmen eine Perspektivrichtung der Bewegung und die Vergrößerung der Produktion von Agrarerzeugnissen ist.

Gegenwärtig sind mehr als 25 Prozent aller Bauernfamilien des Landes in Genossenschaften vereint. In der Provinz Tschampassak gibt es über 300 Genossenschaften für gemeinsame Bodenbearbeitung. Die Kooperations hat es ermöglicht, die Ausmaße des Irrigationsbaus und der Neulanderschließung zu erweitern.

Direkte Einmischung

Die polnische Zeitung „Zolnier Wolnosci“ entlarvt in einem mit „Interessen Polens und Politik Washingtons“ überschriebenen Artikel die USA-Einmischung in die inneren Angelegenheiten der VR Polen. Wie die Zeitung feststellt, ist die Herbeiführung einer politischen Regelung der sozialen Krise im Lande derzeit das Wichtigste. Das erfordert ein entschiedenes Vorgehen gegen die Erscheinungen von Anarchie, Chaos und Desorganisation des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens, die gewisse Elemente und Gruppierungen verursachen und vertiefen, die in den Einheiten der gewerkschaftlichen Vereinigung „Solidarnosc“ agieren.

Symptomatisch ist auch, daß sie Wählerarbeit durchführen, die sich gegen die Maßnahmen zur Herausführung des Landes aus der tiefen Krise richtet, obwohl es schon kein Grund für Massenproteste besteht.

Die antisozialistischen Elemente und Gruppierungen, die sich in der „Solidarnosc“ eingenistet haben, erheben gegen die Länder der sozialistischen Gemeinschaft, vor allem gegen die Sowjetunion, grundlegende und beleidigende Beschuldigungen. Solche Handlungen führen zu offen provokatorischen Akten.

Immer mehr Erstaunen und Protest rufen die Handlungen der USA hervor, die eine direkte Einmischung in die inneren Angelegenheiten des souveränen Polen und in seine Bündnisbeziehungen darstellen. Solche Handlungen müssen als Aktionen bewertet werden, die von den amerikanischen und den offiziellen NATO-Gremien auf höchster Ebene unternommen werden.

Als Beispiel können die CIA und die Führung der amerikanischen gewerkschaftlichen Dachorganisation AFL—CIO fungieren, die einen Sonderfonds zur Unterstützung polnischer Arbeiter bildeten, um in Polen Tendenzen zu entwickeln, die den Interessen des Imperialismus entsprechen. Niemand mit gesundem Menschenverstand in der VR Polen hat die Herren um eine solche Hilfe ersucht. Immer aktiver werden auch die anderen subversiven Zentren, die offen oder heimlich gegen Polen wühlen. Im USA-Außenministerium arbeitet schon lange eine Sondergruppe für Angelegenheiten Polens.

Solche Handlungen der USA richten sich gegen die wahren Interessen des polnischen Volkes, untergraben den Frieden und die internationale Zusammenarbeit. Der amerikanische Imperialismus rechnet darauf, die Situation in Polen und seine Lage auf dem Schauplatz des Weltgeschehens zu destabilisieren und somit das annehme Kräftegleichgewicht zwischen Ost und West zu stören. Man kann zu der Schlußfolgerung kommen, daß die meisten führenden Politiker in Obersee, in dem Bemühen, die globalen Pläne des amerikanischen Imperialismus zu realisieren, es für möglich halten, die Interessen und Geschicke der Völker der Welt, darunter auch des polnischen Volkes, zu manipulieren, unterstreicht die polnische Zeitung abschließend.

Krieg oder Frieden?

Es ist der Moment gekommen, da der Westen insgesamt und jedes kapitalistische Land einzeln klar und eindeutig auf die Frage antworten muß, von der das Schicksal ihrer Beziehungen zu den sozialistischen Ländern und weiter betrachtet, das Schicksal der Menschheit abhängt. Diese Frage ist äußerst einfach: Was wollen heute die westlichen Führer — Enspannung oder verstärkte Kriegsvorbereitung, Senkung des Niveaus der militärischen Konfrontation oder umgekehrt Beschleunigung und Erweiterung des Wettstreits?

Bisher schlen es trotz aller Schwierigkeiten und aller Komplexität, die auf dem Weg der Annäherung und Zusammenarbeit zwischen Ländern mit verschiedener Gesellschaftsordnung aufgetaucht waren, daß der Westen sich für die erste der beiden Möglichkeiten entschieden hat. Doch seit einiger Zeit hat sich die Situation verändert. Auf jeden Fall steuert Washington, das den Ton im kapitalistischen Lager angibt, immer klarer Kriegskurs.

Jeder verantwortungsbewußte Mensch, in welchem Land er auch lebt, soll wissen: Obwohl die UdSSR und die anderen sozialistischen Staaten keinen Konflikt wollen, können sie die Handlungen der Nuklearversessenen in Obersee nicht kontrollieren. Und wenn diese einen Raketenkernwaffenkrieg entfesseln, das bis heute auf der Welt an-

Kommentar

gehäuft wurde, in vollem Maße wirksam, mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen. Amerikanische offizielle Persönlichkeiten (die von einigen in Westeuropa wiederholt werden) versuchen jetzt zu beweisen, daß es das „Hauptziel Moskaus“ sei, die Reihen der westlichen Verbündeten „zu spalten“, um sie sich einzeln „zu unterwerfen“. Und der Verzicht des einen oder anderen Staates, sich den Plänen des Pentagons anzuschließen, bedeute ein Zugeständnis eines „Veto-Rechts“ an die Sowjetunion hinsichtlich der NATO-Entscheidungen.

Sagen wir es direkt: Wenn Frau Thatcher, Herr Lagorio oder sonstwer aus jedem beliebigen Anlaß (oder auch ohne) ihre unterlästigen Gefühle gegenüber dem überseeischen Führer bekunden, ist das das letzte Ende ihrer Sache. Gleichermassen, wenn Herr Reagan es gefällt, einen Beschluß zu fassen, der das gesamte westliche Bündnis betrifft, und er seine Verbündeten nicht konsultiert, mehr noch, sie wie Vasallen behandelt, so ist das ebenfalls seine Sache. Weder die der Sowjetunion noch deren Freunde und Verbündeten geht das etwas an.

Doch nur ein ausgewogener Mensch oder ein bewußter Provokateur kann die Meinung vertreten, nach der jeder beliebige Ruf nach Frieden und Reduzierung

der Rüstungen, wenn er aus Moskau kommt, automatisch „im Namen der Einheit des Westens“ zurückgewiesen werden muß. Anstelle eines gemeinsamen Todes für alle ist es wohl besser, einen konkreten Beitrag zur Abwendung des Nichtwiedergutzumachenden zu leisten — von jedem einzeln oder gemeinsam.

Gleichermassen ist es unsinnig, in dem breiten Aufschwung der amerikanischen Kriegspläne das Ergebnis „einer propagandistischen Kampagne Moskaus“ zu sehen. Die Autoren derartigen Behauptungen betrachten ihre eigenen Völker, die — nicht weniger als die Völker der UdSSR und der anderen sozialistischen Länder — Frieden wollen und keinen kollektiven Selbstmord, als Dummköpfe.

Der Berater Reagans, Mees, und einige andere Propagandisten des Wettstreits sehen wie Bewohner eines fernen Planeten aus, wenn sie behaupten, daß die Stationierung zusätzlicher weitreichender Trägermittel für amerikanische Kernwaffen in Europa und die Produktion der Neutronenbombe „die UdSSR zu Verhandlungen veranlassen“.

Erstens braucht man die UdSSR nicht zu Verhandlungen zu „veranlassen“. Sie fordert selbst derartige Verhandlungen und hat nicht nur einmal erklärt, daß sie bereit ist, unverzüglich mit ihnen zu beginnen. Wenn man jemanden dazu veranlassen muß, dann sind es die Vereinig-

ten Staaten. Denn obwohl Reagan, mit Rücksicht auf die Meinung der Öffentlichkeit, vor einigen Tagen sein prinzipielles Einverständnis zu Verhandlungen erklärt hat, verzögert er sie doch in Wirklichkeit um eine mehr oder weniger unbestimmte Zeit. Inzwischen entfaltet er Aktivitäten auf einem vollkommen anderen Gebiet — dem der Umrüstung.

Zweitens muß man sich im klaren darüber sein, daß es mit dem Erscheinen neuer Arten und Varianten von Waffen immer schwerer wird, einen gemeinsamen Nenner für die Bestimmung des Kräftegleichgewichts zu finden und die Rüstungsbegrenzung zu kontrollieren.

Und drittens schließlich, wenn Herr Reagan und seine Gleichgesinnten wirklich die Absicht haben, die Rüstungen zu reduzieren (nicht nur fremde, sondern auch ihre eigenen), dann hätte er schon lange auf die ihm unterbreiteten Vorschläge reagieren und nicht Kurs auf die Herstellung einer militärischen Überlegenheit der USA, auf die Festlegung des Potentials des Erstschlags und der Verringerung der Kriegsschwele nehmen müssen.

Und deshalb geht die Grenzlinie zwischen den beiden Kursen in der internationalen Politik nicht durch geographische oder ideologische Räume. Bei allen Unterschieden in der Weltanschauung und der sozialen Lage müssen sich alle auf der gleichen Seite der Barrikade finden, denen das Leben auf unserem Planeten teuer ist. Und dann werden sich die Kräfte der Zerstörung in der Isolation sehen.

Anatoli KRASSIKOW



„Wir wollen arbeiten!“ riefen im Sprechchor die Teilnehmer der Kundgebung der arbeitslosen Neger, die neulich in New-York stattfand (im Bild). Während des Zusammenstoßes mit der Polizei wurden einige Kundgebungsteilnehmer schwer verletzt.

Wachstum der Arbeitslosigkeit und Inflation, Vergrößerung des Haushaltsdefizits und Stillstand der Wirtschaft — darauf müssen sich die Amerikaner, besonders die Vertreter der Negervölkerung, in den verbleibenden Monaten des laufenden Jahres gefaßt machen. Laut Schätzungen, veröffentlicht von der Verwaltungs- und Haushaltsbehörde der USA, soll die Arbeitslosigkeit im Land, die zur Zeit 7,3 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung ausmacht, im letzten Quartal um 7,7 Prozent ansteigen; das Tempo der Preissteigerung für Konsumgüter wird in Jahressberechnung nahezu 10 Prozent betragen.

Foto: UPI—TASS

Ein gefährlicher Schritt

Als „tragisch und unverzeihlich“ bezeichnete die Leiterin der schwedischen Delegation im Generals UNO-Abüstungsausschuß, Inga Tursson, den Entschluß der USA-Regierung die Produktion von Neutronenwaffen unverzüglich und in vollem Umfang aufzunehmen.

In einem Interview mit der schwedischen Zeitung „Arbetet“ sagte sie: „In den Sitzungen des Ausschusses protestierten wir gegen die Neutronenwaffe und glaubten, daß die Washingtoner Administration der Meinung der breiten Kreise der Öffentlichkeit Gehör schenken wird. Außerdem hatten die USA zuvor erklärt,

daß eine Entscheidung über den Bau dieser beschwerlichen Waffe nur nach erschöpfenden Rücksprachen mit den westeuropäischen Ländern getroffen wird. Jetzt sehen wir, daß die Administration des Weißen Hauses ganz umgekehrt handelt.“

Als „Waffe des Aggressors“ hat die amerikanische Wissenschaftlervereinigung die Neutronenbombe bezeichnet. In einer Erklärung der Vereinigung wird unterstrichen, daß die Neutronenwaffe ideal für diejenigen Reichtümer planen. Die Neutronenbombe könne aber auch ihren Besitzer

ins Verderben stürzen, weil sie die „Schwelle“ des Kernwaffenkrieges radikal senkt. In der Erklärung wird darauf hingewiesen, daß die Herstellung dieser Kernwaffenart im Gegensatz zu dem gesunden Menschenverstand, zu den militärischen und wirtschaftlichen Interessen der USA steht. Die Erlaubnis für die Arbeit an ihrer Produktion werde von amerikanischen Wissenschaftlern als Beweis dafür gewertet, daß die Reagan-Administration auf die nukleare Aufrüstung „versessen“ ist.

Die Entscheidung des USA-Präsidenten Reagan, die Produktion der Neutronenbombe aufzunehmen sei eher ein politischer als ein militärischer Schritt und sie werde eine neue gefährliche Runde des Wettstreits auslösen. Das erklärte der ehemalige Präsident Portugals, General Costa Gomes, Vizepräsident des Weltfriedensrates und Vorsitzender des Portugiesischen Rates für Frieden und Zusammenarbeit.

Wie er weiter konstatierte, wurde dieser Beschluß von der USA-Regierung einseitig, ohne Rücksprache mit ihren europäischen NATO-Partnern wie auch entgegen den Protesten breiter Kreise der Weltöffentlichkeit gefaßt.

Jagdbomber für Israel

Die Reagan-Administration hat beschlossen, die Lieferungen amerikanischer Jagdbomber vom Typ F-16 an Israel wiederaufzunehmen. Das hat Außenminister Alexander Haig in Los Angeles nach der dort unter Beteiligung Reagans abgehaltenen Sitzung des Nationalen Sicherheitsrates bekanntgegeben.

Die Farce mit der „Einstellung“ der Flugzeuglieferungen an Israel wurde von Washington bekanntlich zu dem Zweck aufgezogen, die durch die ganze Welt rollende Protestwelle gegen die direkte Unterstützung der USA-Administration für das israelische Militär bei seinen Piratenüberfällen auf arabische Staaten zu brechen. Gerade amerikanische Flugzeuge warfen amerikanische Bomben auf das irakische Kernforschungszentrum, auf die libanesischen Hauptstadt Beirut und andere libanesischen Städte ab.

Die Aufschiebung der Lieferungen von F-16-Maschinen war nichts anderes als ein Manöver der Reagan-Administration, die nicht für einen Tag damit aufhörte, andere militärische Ausrüstung, darunter Panzer, Raketen und Geschütze an Israel zu liefern. Dieser Schritt war darauf gerichtet, die Weltöffentlichkeit zu täuschen und den Anschein zu erwecken, als billige Washington nicht das „Extreme“ an der Politik Tel Aviv, daß die Aggression gegen die arabischen Länder eskaliert.

Dabei wurde in Washington versichert, eine „Untersuchung“ werde darüber angestellt, ob der Einsatz dieser Flugzeuge durch Israel eine Verletzung der amerikanischen Gesetze ist, die die Anwendung von Waffen mit dem Vermerk „Made in USA“ zu Angriffszwecken untersagen.

Heute beteuert die USA-Regierung, diese vielgepresene... „Untersuchung“ habe nicht den Schluß ergeben, ob die Banditenüberfälle der israelischen Soldateska „offensiv“ seien. Indessen ist es völlig klar, daß die Bombenangriffe auf friedliche Anlagen in souveränen Ländern können nicht anders bezeichnet werden als Akte direkter und unverwehrteter Aggression. Dafür gab Haig zu, daß Israel kein Versprechen gegeben hatte, die amerikanischen Waffen auch in Zukunft nicht zu Angriffszwecken zu verwenden. Trotzdem werden nun 16 F-16-Flugzeuge „innerhalb einiger Tage oder gar Stunden“ für Israel abgefertigt werden.

Die USA-Regierung, die unverändert das israelische Regime rückhaltlos unterstützt, gab damit Tel Aviv „grünes Licht“ für weitere Kriegsverbrechen. Gerade so faßt die Fernsehgesellschaft NBC den Beschluß Washingtons auf. Sie betonte, das jetzige Signal der Reagan-Administration für Israel bedeute, daß dieses alle Aggressionsakte begehen könne, ohne irgendwelche Reaktion der USA zu befürchten.

K. PETROW

Südostasien in Pekings Visier

Schenkt man den Beteuerungen der jetzigen Peking Führer Glauben, so haben die Staaten Südostasiens keinen besseren Freund als China. Nach der Lesart, die Ministerpräsident Zhao Ziyang im Januar und Februar 1981 bei seinem Besuch in Burma und Thailand darlegte, setze sich Peking nicht mehr und nicht weniger als „für Frieden und Sicherheit in Südostasien und für eine zweckmäßige Lösung strittiger Probleme“ ein. Darin, wie wir erfahren — und das klingt wahrhaftig paradox — eine „konsequente Politik zum Ausbau der Freundschaftsbeziehungen mit den drei Staaten Indochinas.“

Hier ist alles auf den Kopf gestellt. Die praktischen Taten der chinesischen Führung zeugen nämlich vom Gegenteil: China, das im politischen, wirtschaftlichen und militärischen Bereich zunehmend in den Bann imperialistischer Beziehungen gerät, trägt neben den USA die Hauptverantwortung für die Entstehung einer langwierigen und gespannten Konfliktsituation in Südostasien.

Es ist für niemand ein Geheimnis, daß die Südostasien-Politik Chinas vom strategischen Standpunkt aus auf die Erfüllung des Vorhabens des „großen Steuermonds“ abzielt. „Südostasiens, einschließlich Südvietsams, Thailands, Burmas, Malayas und Singapurs unbedingt“ habhaft zu werden. In taktischer Hinsicht ist diese Politik auf die Rückeroberung der verlorenen Positionen und auf die Umwandlung Kampuchea in einen Stützpunkt des militanten Expansionismus in Südostasien

gerichtet. Vietnam, Laos und Kampuchea, die eine unabhängige Friedenspolitik betreiben, sind zum Haupthindernis für das Vorrücken Chinas nach dem Süden geworden und haben die hegemonistischen Pläne der Peking Spitze zum Scheitern gebracht.

Generalsekretär des ZK der KPDSU, Leonid Breschnev, stellte auf dem XXVI. Parteitag der KPDSU fest, daß Pekings Außenpolitik „nach wie vor auf die Zuspitzung der internationalen Lage abzielt und mit der Politik des Imperialismus konform geht.“ Die Tatsachen beweisen, daß er mit dieser Schlußfolgerung voll und ganz Recht hatte. Schon der bloße Gedanke an die Möglichkeit, die Lage in Südostasien zu normalisieren, wirkt sowohl auf Peking als auch auf Washington wie das rote Tuch auf den Stier. Das geringste Anzeichen dessen, daß es vielleicht doch zu einem positiven Dialog zwischen den Staaten Indochinas und den ASEAN-Ländern kommen kann, löst in diesen Metropolen unverzüglich eine negative Reaktion aus, während die Einmischung Chinas in die inneren Angelegenheiten der Region einen zunehmend unverfrorenen und aufdringlichen Charakter annimmt.

Pekings Diplomatie hat es nicht nur auf Beibehaltung der Spannung, sondern sogar auf eine größtmögliche Verstärkung der Konfrontation zwischen den Ländern der Region abgesehen. Um Thailand zu einer härteren gegen Vietnam gerichteten Politik zu drängen, verstieg sich beispielsweise die Nachrichtenagentur Xinhua zu der Behauptung, Vietnam habe es auf den Abschluß von mehr als zehn Pro-

vinzen Thailands an seine „Föderation Indochina“ abgesehen. In einem Kommentar mit der anmaßenden Überschrift „Der Schlüssel zur Stabilität in Südostasien“ behauptet dieselbe Nachrichtenagentur, gäbe es nicht China, so hätten die vietnamesischen Streitkräfte schon längst die ASEAN-Länder angegriffen.

Es liegt auf der Hand, daß die imperialistische und die Peking Propaganda durch derartige insinuationen und absichtliche zielgerichtete Lügen beweisen will, daß nicht China mit seinen hegemonistischen und expansionistischen Großmachtbestrebungen und mit seiner Hetzpolitik, sondern die Sowjetunion und Vietnam, die sich für eine friedliche Lösung sämtlicher strittiger Fragen einsetzen, für die ASEAN-Mitglieder die Hauptgefahr bilden.

Chinas politische Aktivitäten in Südostasien müssen in den ASEAN-Ländern zwangsläufig Unruhe erwecken. Man ist sich dort voll und ganz bewußt, daß Peking für das Prinzip der Nicht-Einmischung in die inneren Angelegenheiten sowohl einzelner Staaten als auch der ganzen Region viel übrig hat. Die Nachrichtenagentur France Presse berichtete z. B. aus Bangkok, daß „die ASEAN-Länder sich ziemlich unwillig auf einen Kompromiß mit dem Blesen einlassen, der auf weite Sicht schon an und für sich eine Bedrohung für die Mitglieder der Association darstellt.“ „Harlam Umum AB“, das Organ der indonesischen Streitkräfte, hob hervor, daß vom Standpunkt der Regierungen der ASEAN-Länder die Lage in Kampuchea durch die Länder Südostasiens, darunter

von den Indochina-Staaten, selbständig und ohne Einmischung der USA und Chinas geregelt werden könnte.

Die Aussicht, kaltgestellt zu werden, veranlaßte die chinesische Führung zu einer geringfügigen Verschönerung ihrer Regionalpolitik in erster Linie in der sogenannten Kampuchea-Frage. Die Grueltaten von Pol Pot und Ieng Sary, der von ihnen im eigenen Land getriebene in seinen Ausmaßen beispiellose Völkermord, der den Tod von etwa 2 Millionen Kampucheanern zur Folge hatte, löst sogar bei abgebrühten westlichen Politikern, von den Völkern Südostasiens ganz zu schweigen, tiefen Abscheu aus. Deshalb suchen jetzt die chinesischen Führer feierhaft nach einer von ihrem Standpunkt respektablen Gestalt, die sie zum Anführer der kampucheanischen Konterrevolution machen könnten. Dabei lassen sie sich offensichtlich vom bekannten Ausspruch Deng Xiaopings leiten, die Fellfarbe sei bei einer Katze belanglos, Hauptsache, daß sie Mäuse fängt.

„Diese Manöver“, schreibt der Londoner „The Observer“, „bilden den Höhepunkt in der chinesischen Kampagne zum Reinwaschen der roten Khmer (d. h. der Pol-Pot-Banden) vom Ruf, in den sie sich als Massenmörder gebracht haben.“ Unter Hinweis auf Meldungen aus Kampuchea meint das Blatt, das kampucheanische Volk werde diese „Befreier“, egal wie sie sich verkleiden, niemals akzeptieren.

Einen neuen Zickzack in der chinesischen Politik bildet die offizielle Distanzierung Pekings von der subversiven Tätigkeit der maoistischen Gruppierungen in den ASEAN-Ländern und in Birma. Wie Zhao Ziyang auf einer

Pressekonferenz in Bangkok erklärte, tragen die Beziehungen Chinas zu diesen Gruppierungen „hauptsächlich politischen und moralischen Charakter“. „Auf diese Art“, bemerkt „The Christian Science Monitor“, „beansprucht für sich die Peking Führung lediglich das Recht auf beschränkte politische Kontakte zu den Rebellen“. Aber in den Ländern der Region begreift man sehr wohl, daß es lediglich ein Vorwand für die chinesische Einmischung in die inneren Angelegenheiten Südostasiens ist. „Der ehemalige Vorsitzende der pekingsfreundlichen Kommunistischen Partei Malayas, M. Ahmad, forderte in seinem kürzlichen Interview mit dem Rundfunk von Kuala-Lumpur unverblümt dazu auf, der Mär, China habe die materielle und militärische Hilfe an Rebellengruppen in den ASEAN-Ländern eingestellt, keinen Glauben zu schenken. Wie er sagte — Ahmad war immerhin 25 Jahre lang in Peking tätig und weiß, wovon er spricht, — leitet Peking unmittelbar die gesamte subversive Tätigkeit in der Region und lenkt sie gegen die in Südostasien bestehenden Regierungen. Die ausländische Presse wimmelt von Angaben, die diese Worte bestätigen. Laut einer Meldung der New Yorker „The Christian Science Monitor“ haben die pekingsfreundlichen Bandenformationen in Birma eine Gesamtstärke von etwa 20 000 Mann. Zum Waffenbestand dieser Abteilungen, die unbehindert über die burmanisch-chinesische Grenze hin und her pendeln, gehören seit jüngster Zeit schwere Granatwerfer, rückstoßfreie Geschütze, neue Minentypen und andere moderne Waffen. Sogar Thailand, das eine chinafreundliche Politik verfolgt, sei, wie die Zeitung schreibt, über die Unterstützung regierungsfundlicher Kräfte durch Peking beunruhigt.“

Beträchtliche Besorgnis löst unter den ASEAN-Mitgliedern begreiflicherweise die Möglichkeit aus, daß Peking zu seinen Pressionen und Erpressungen die 20 Millionen in Südostasien lebenden Hoas, Personen chinesischer Abstammung, ausnutzen wird, in deren Händen in den Ländern der Region ein wesentlicher Teil der Wirtschaft, des Handels und der Finanzen konzentriert ist. Hier hat man nicht vergessen, daß eine derartige Taktik von der chinesischen Führung bereits gegenüber Vietnam betrieben wurde.

Den ASEAN-Ländern gegenüber verfolgte und verfolgt China eine scheinheilige Politik. Die Peking Führer liebgewöhnt unerbittlichen Politikern der Staaten dieser Assoziation, die sie zu Bahnbrechern der eigenen hegemonistischen Politik machen wollen. Zugleich leisten sie aber in diesen Ländern subversiven Kräften, die sie als Hebel zur Druckausübung auf die entsprechenden Regierungen ausnutzen, größtmögliche Hilfe.

Man kann nicht umhin, zu bemerken, daß die ASEAN-Länder den wahren Sinn und die Ziele der chinesischen Politik in der Region längst durchschaut haben. Wie der namhafte indonesische Politiker, Roossian Abduglan, in den Zeitungen „Indonesian Observer“ feststellte, sei es sinnlos, im engen Bündnis der drei Staaten Indochinas eine Gefahr für andere Länder Südostasiens zu sehen. Eine echte und nicht imaginäre Gefahr geht für diese Länder gerade von Peking aus, das seine weitreichenden expansionistischen Ziele verfolgt und darauf aus ist, die ASEAN-Staaten zu einer Konfrontation mit den Ländern Indochinas anzuspornen um bei einer derartigen Kollision das eigene Schicksal ins Trockene zu bringen.

Waren für das Volk

Sortiment wird erweitert

Die Werktätigen der Fabrik haben die sozialistische Verpflichtung übernommen, überplanmäßig Waren für 35.000 Rubel zu erzeugen...

re legt man Gewicht auf die Erzeugung der Waren aus Abfallstoffen. Der Trust „Schtschinskinkurortrol“ wird Staketenzäune, die Verriegelung „Autoremont“...

Das Schtschinskinkurortrol-Stadtparteikomitee und das Vollzugs-komitee zeichnen ein konkretes Programm für die Erweiterung der Produktion von Waren des Massenbedarfs auf...

Woldemar LANGE
Gebiet Kokschelaw

Das Fernsehen hat in unserem Alltag festen Fuß gefaßt. Nach Arbeitschluss versammeln sich die Familien am blauen Bildschirm...

Gegenwärtig wird für die Bevölkerung des Kaspiengebietes ein weiteres, das IV. Moskauer Fernsehprogramm übertragen...

Unsere Bilder: Ansicht der Raumverbindungsstation „Orbita“; Stationsleiter W. Salyin und Oberingenieur M. Katkow bei der Einstellung der Lenkanlage.



Fotos: Alexander Felde

Körperkultur ohne Ferien Sportkomplex tut not

In den Betrieben des Pawlodarer Eisenbahnknotens wird die Körperkultur heute aktiv betrieben und trägt immer mehr einen Massencharakter...

Gegenwärtig wirken bei uns 13 Sportkollektive, fast in allen Betrieben gibt es einen qualifizierten Sportinstruktoren...

Doch nicht in allen Betrieben schenkt man der Entwicklung der Körperkultur die gebührende Beachtung...

Es ist höchste Zeit, einen Sportkomplex zu errichten. Außerdem sollte man mit dem Bau des projektierten Sportsaals...

Albert ABRAHAM
Pawlodar

HEUTE WIRD die Steigerung der Produktion von Massenbedarfsartikeln und deren Qualitätsverbesserung als eine der wichtigsten Aufgaben bezeichnet...

Dem Arzt zu Ehren

Großen Erfolg hatte die Schauspielerguppe des Theaters aus Kurgan, das ihre Gastspiele kürzlich in Petropawlowsk beendet...

den besten Springern und stellte Weltrekorde auf. Die aufopfernde Arbeit des Professors liegt dem Bühnenstück zugrunde...

Nikolai MISCHIN, Dramaturg im Pogodin-Theater
Petropawlowsk



Unionsaktion „Vorsicht — Kinder!“

Der Verkehr in den Straßen der Städte und Dörfer unserer Republik wird immer reger. Die Passanten füllen die aus Pionierlagern und von Wandern zurückgekehrten Schüler...

Am 1. September werden Millionen Kinder auf die Straßen der Städte und Dörfer gehen. Viele müssen Straßenkreuzungen mit regem Verkehr passieren...

Erwachsene, seid aufmerksam! Achtung — Kinder! B. DERKUNSKI, Stellvertretender Leiter der Verwaltung der Staatlichen Autounspection...

(KasTAG)

Goldenes Gewand eines sarmatischen Kriegers

Überreste des goldenen Gewands eines sarmatischen Kriegers aus dem III.—II. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung sind im Westen Kasachstans gefunden worden...

ste und andere Edelsteine. Das war schon in der Antike ausgegraben worden. Dieser goldene Anzug steht nur wenig dem ähnlichen Fund bei Alma-Ata nach...

(TASS)

Thüringische Impressionen

3. Zeit unter Druck

Wo gehobelt wird, fallen Späne. Das ist aber nicht nur eine alte Tischlerweisheit. In der metallbearbeitenden Industrie fühlen sich die Abfallkisten mit Dreh-, Bohr-, Hobel-, Fräs-, Sägespänen...

„Über die Hälfte aller Umformmaschinen werden automatisch arbeiten. In Zukunft werden sich auch schwer verformbare Werkstoffe umformen lassen, soll die Rationalisierung der Umformtechnik auch in kleineren und mittleren Betrieben weiter vorankommen“...

durch die technische Zusammenarbeit und durch die gemeinsame Planung die weitere Spezialisierung und die Bedarfsdeckung. „All das ist sich nicht ohne Streit“, meinte Genosse Schwarz...

gendlichen und Frauen des Kombinats. Für seinen Anteil an der beispielhaften Entwicklung von Umformtechnik wurde der Stammbetrieb als Betrieb der sozialistischen Arbeit und mit dem Karl-Marx-Orden ausgezeichnet...

Die „rare“ Zuvorkommenheit

„Ihr Päckchen ist nicht beschnürt.“ Mit diesen Worten schob die Postangestellte es beiseite. „Früher wurde das doch gerade hier, in der Postabteilung Nr. 28 getan...“

„Ich würde Ihnen raten, den Bindfaden mitzubringen. Den können Sie im Warenhaus kaufen. Nachher werden wir das Päckchen binden. So verlieren Sie weniger Zeit.“

„Ich glaube, wenn Sie diesen Bindfaden hier im Vorrat hätten, wäre das doch einfacher“, unterstützte mich ein anderer Kunde, der wie ich auf eine bessere Bedienung gerechnet hatte.

Aber die Frau — Schalter meinte, statt unnütze Reden zu führen, sollten wir uns Leber mit dem Paragraphen 201 der Unionspostregeln bekannt machen.

„Leder hatte sie recht. Im Ankleideraum der städtischen Poliklinik Nr. 1 in der Sulejmanow-Straße nahm man meinen Mantel an, doch den Hut sollte ich bei mir behalten.“

Kopfbedeckung hier nicht in Verwahrung genommen wird. Im Sommer ist das vielleicht kein Problem: viele Menschen gehen barhäuptig. Doch im Winter... Muß da der Kranke mit seiner Pelzmütze in der Hand das Sprechzimmer — sagen wir mal des Chirurgen — betreten? So etwas dürfte in keiner Vorschrift enthalten sein...

Für das Dshambuler stomatologische Krankenhaus sollte diese „notgedrungene Maßnahme“ nicht zutreffen: im Ankleideraum ist es dort nicht eng. Trotzdem herrschen da dieselben „Regeln“, und sonderbarer Weise meint die Chefarztin Albina Winokurova, noch niemand habe sich darüber beschwert...

Auf wie viele solcher „Kleinigkeiten“ stoßen wir leider noch jeden Tag, während sie doch meistens leicht zu beheben sind. Man muß nur etwas zuvorkommender zu den Mitmenschen sein.

Ich kam in einen Brotladen unserer Stadt, als eine ältere Frau die Verkäuferin bat, ihr einen anderen Laib zu geben: dieser sei etwas verbrannt. Statt den Wunsch der Kundin, gleich zu erfüllen — in diesem Laden ist die Selbstbedienung noch immer nicht eingeführt — murrte das junge Mädchen hinter dem Ladentisch: „An allem wird gemäkelt. In der Kriegszeit hatten Sie sich ein Brot wohl mit Vergnügen genommen.“

Die Frau nahm es mit zitternden Händen, und um ihren Mund zuckte es. Sie verließ aber den Raum, ohne ein Wort zu sagen.

„Wie konnten Sie nur so etwas über die Lippen bringen?“ So begann mein Gespräch mit der Verkäuferin. Sie sah schließend ihren Fehler ein, und ihren Namen möchte ich hier nicht nennen. Es ging da natürlich nicht nur um ihre Unhöflichkeit, sondern vielmehr darum, daß man manchmal geneigt ist, verschiedene Mängel, darunter die geringe Qualität der Dienstleistungen, mit allerlei läden Ausreden zu rechtfertigen, statt resolut gegen den Mißstand aufzutreten und durchgreifend zu handeln.

Man sollte die verbrannten oder verdickten Brote im Laden doch jedesmal einfach als Ausschub der Brotfabrik betrachten! Statt dessen werden dem Kunden Grobheiten an den Kopf geworfen. Keagiert er auf gleiche Weise, folgt ein Wertgefecht, nach dem man baldern einnehmen muß. Und der unhaltbare Vergleich der jungen Verkäuferin mochte die alte Frau dazu noch an die trüben Erlebnisse aus der harten Kriegszeit erinnern haben, von denen das Mädchen selbst keine Ahnung hatte.

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“
Dshambul